

## Forum

# Für eine vernünftige Gesundheitspolitik

## Interview mit Jürg Binz, Berner Nationalratskandidat

Jürg Binz, Direktor der ebi-pharm ag, einer komplementärmedizinischen Pharmafirma, kandidiert bei den eidgenössischen Wahlen 2007 im Kanton Bern für den Nationalrat. Dr. Othmar Baeriswyl, Complemed, unterhielt sich mit Jürg Binz über die Hintergründe dieses Entscheides.

**Was hat Sie dazu bewogen, als Nationalrat zu kandidieren?**

Es sind in erster Linie die politischen

Entscheide und bürokratischen Auflagen der vergangenen Jahre gegen die Komplementärmedizin – und dies in einem offensichtlich erkrankten Gesundheitswesen! Dieses Vorgehen hat mich als Menschen, der vom Nutzen der Komplementärmedizin als sinnvolle Ergänzung zur Schulmedizin überzeugt ist, empört. Enttäuscht hat es mich als Verantwortlichen eines Unternehmens für komplementärmedizinische Arzneimittel. Da es nicht meine Art ist, darob in Kirchlindach die Faust im Sack zu machen, stelle ich mich zur Wahl in der Absicht, in Bern die nationale Politik mitzugestalten.

**Welche Entscheide meinen Sie konkret?**

Vorab möchte ich den Entscheid von

Pascal Couchepin vom Juni 2005 erwähnen: Der Bundesrat hatte damals die ärztliche Komplementärmedizin – und dazu gehört auch die Phytotherapie – mit fadenscheinigen Begründungen aus der Grundversicherung ausgeschlossen.

**Was meinen Sie mit «fadenscheiniger Begründung»?**

Begründet hatte der Bundesrat unter anderem seinen Entscheid mit dem Kommentar, dass der wissenschaftliche Beweis für die Wirksamkeit nicht erbracht sei. Mit andern Worten: Der Bundesrat stellt die Wirksamkeit der pflanzlichen Heilmittel wie Weissdorn, Johanniskraut, Ginkgo, Arnika, Teufelskralle und vieler anderer Geschenke der Natur, deren heilende

Kraft seit der Antike bekannt ist, in Frage. Wenn man sich nun vor Augen hält, dass die Pflanzenheilkunde die Mutter der modernen Medizin ist, dann wird die Absurdität der politisch oder wirtschaftlich motivierten Begründung von Pascal Couchepin offensichtlich.

***In den vergangenen Jahren hatten Sie als Unternehmer ebenfalls die Heilmittelbehörde Swissmedic im Visier, wie man den Medien entnehmen kann.***

Die Verordnungen der Heilmittelbehörde Swissmedic und die daraus resultierenden administrativen und finanziellen Auflagen gefährden die Existenz kleiner und mittelgrosser Unternehmen. Dabei handelt es sich in erster Linie um traditionelle Schweizer Unternehmen im komplementärmedizinischen Bereich. So beispielsweise die Hersteller pflanzlicher und homöopathischer Heilmittel. Wenn dieser bürokratische Wahnsinn weiterhin Schule macht, werden in den kommenden Jahren Hunderte von bewährten Heilmitteln vom Markt verschwinden.

***Werden Sie damit nicht zum nationalen Lobbyisten der Komplementärmedizin?***

Wenn Sie unter Lobbying die Vertretung von Einzelinteressen in der Politik verstehen, muss ich Ihre Frage verneinen. Bei meiner Motivation, als Nationalrat zu kandidieren, kommt zwar die Gesundheitspolitik an erster Stelle. Wenn ich mich in diesem Bereich für die Anliegen der Komplementärmedizin einsetze, stehen allerdings keine profitorientierten Einzelinteressen im Vordergrund. Die Komplementärmedizin ist mit ihrem Denkansatz, den Menschen in seiner Ganzheit zu betrachten und zu behandeln, zu meinem Lebensinhalt geworden. Dazu beigetragen haben die zahlreichen Erfahrungen, die ich in den vergangenen Jahren gemacht habe. Im Übrigen identifiziere ich mich damit mit der Meinung und dem Interesse der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung, was die jüngst durchgeführten demoskopischen Untersuchungen deutlich zeigen.

***Weshalb kandidieren Sie für die CVP?***

Ich bin im CVP-Umfeld aufgewachsen und war vor Jahren auf regionaler Ebene für diese Partei aktiv. Aber das allein ist nicht der Grund. Das CVP-Programm thematisiert gesellschaftliche Probleme und Anliegen, die mir persönlich am Herzen liegen.

***Als CVP-Kandidat vertreten Sie eine Politik der Mitte. Entspricht dies Ihrer persönlichen Einstellung?***

Meinen Sie mit Mitte das arithmetische Mittel von zwei politischen Polen, oder verstehen Sie es als Konsens- oder Kompromisspolitik? Oder degradieren Sie die Mitte zur «Windfahnenpolitik» im Sinne von einmal links und einmal rechts? Mich befriedigt keine dieser Vorstellungen. Ich kann übrigens auch nicht viel anfangen mit einer polarisierenden Zuordnung ins linke oder rechte Lager. Die CVP vertritt heute eine liberal-soziale Position, mit welcher ich mich grundsätzlich identifizieren kann. Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Als Unternehmer bin ich bestrebt, für die Firma bestmögliche wirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Erhaltung oder Steigerung des Umsatzes zu schaffen. Aus dieser Sicht müsste man mich dem liberalen Lager zuordnen. Als Arbeitgeber mit sozialer Verantwortung liegt mir ebenso das Wohlbefinden der Mitarbeiterschaft, der Kundschaft und der Geschäftspartner am Herzen. Aus dieser Warte würde man mich eher als «links» bezeichnen. Für mich stehen allerdings nicht politische Richtungen, sondern Werte im Vordergrund. Und hier setze ich an erster Stelle das psychische, physische und soziale Wohlbefinden des Menschen mit einer dafür ausgerichteten demokratischen Gesellschaftsordnung. Voraussetzungen dazu sind unter anderem ein vernünftig konzipiertes Gesundheitswesen sowie eine längerfristig überlebensfähige Realwirtschaft. Garanten für das Letztere sind die zahlreichen KMU, welche nach wie vor den Grossteil der Arbeitnehmerschaft in der Schweiz beschäftigen.

***Heute wirft man der Politik vor, dass an den Bedürfnissen und Anliegen der Bevölkerung vorbeidebattiert wie auch vorbeientschieden wird. Laufen Sie nicht Gefahr, dass Ihre Werte und Anliegen nach einer gewissen Zeit im Strudel des politischen Alltagsgeschäfts «verwässern»?***

Den Vorwurf des Vorbeidebattierens kann ich als Person, die sich privat wie beruflich mit unserem Gesundheitswesen auseinandersetzt, nachvollziehen. Kommen wir auf die Komplementärmedizin zurück. Man weiss, dass deren Dienstleistungen und Produkte in der breiten Bevölkerung geschätzt und genutzt werden. Dass sie genutzt werden, bestätigen nicht nur die demoskopischen Untersuchungen, sondern



ebenfalls die Verkaufszahlen meines Unternehmens. Wenn sie von der erwachsenen Bevölkerung, und das ist in unserem demokratischen Staat der Souverän, genutzt werden, gehe ich davon aus, dass sie auch eine gewisse Wirkung erzielen. Wenn politische Instanzen als Vertreter des Souveräns dies nicht zur Kenntnis nehmen, wie dies im Falle des Couchepin-Entscheides offensichtlich der Fall war, dann entscheiden sie in der Tat an der Bevölkerung vorbei. Noch schlimmer: Sie nehmen den Souverän nicht ernst.

Doch kommen wir auf Ihre Frage zurück. Als Unternehmer bin ich es gewohnt, Situationen auf der Basis von Daten und Fakten unvoreingenommen zu analysieren und das Handeln danach auszurichten. An dieser Grundhaltung wird sich nichts ändern, auch wenn mir bewusst ist, dass ich als Politiker mit zahlreichen Dossiers konfrontiert werde. Allerdings werde ich auch in Bundesbern nur Dossiers vertreten, die ich auch kenne, und nicht einfach Interessen «aus dem hohlen Bauch» befürworten. Diesen «Kurs» werde ich auch in einem neuen Umfeld beibehalten.

***Wie schätzen Sie Ihre Wahlchancen ein?***

Der Kanton Bern ist keine CVP-Hochburg. Und ich bin als Politiker eine relativ unbekannt Grösse. Ich kann mir aber vorstellen, dass sich in einer heutigen Zeit viele mit meiner wertorientierten Haltung anfreunden können. Wenn am 21. Oktober nur schon alle BernerInnen zur Urne gehen, welche eine gleichberechtigte Behandlung der Komplementärmedizin befürworten, dann stehen die Chancen gut, dass ich in den kommenden vier Jahren deren Anliegen in Bundesbern vertreten darf. ■

Informationen Jürg Binz:  
www.jbinz.ch  
info@juergbinz.ch